

Die lautlosen Jäger der Nacht

Heute lassen sich Fledermäuse in der Region beobachten

Von Mischa Hauswirth

Basel. Sie sind klein, schnell, wendig, lautlos und kommen erst, wenn es Nacht wird. Meistens starten sie ihre Fressflüge in der Abenddämmerung, zum Beispiel über dem Rhein. Dort jagen sie nach Insekten. «Beim Brückenkopf der Wettsteinbrücke auf der Grossebasler Seite lässt sich das Schauspiel gut beobachten», sagt Céline Martinez, Fledermaus-Spezialistin beim Verein pro Chiroptera und Baselbieter Fledermausbeauftragte.

In der Abenddämmerung erscheinen zuerst die Zwergfledermäuse, um an der Vegetation entlang des Rheinufer nach Beute zu jagen. Wenn es dunkler ist und sich die Lichter auf der Rheinoberfläche zu spiegeln beginnen, kommen die Wasserfledermäuse. Sie gleiten dicht über der Wasseroberfläche.

Generalisten und Spezialisten

Der Kanton Basel-Stadt ist durchaus Fledermausgebiet. Wobei die fliegenden Jäger vor allem in den Landgemeinden Riehen und Bettingen und im Grenzgebiet zu Deutschland gute Jagd- und Lebensbedingungen vorfinden. «Bei dem jüngsten Naturinventar wurden dort sogar seltene Arten wie die Bechsteinfledermaus gefunden», sagt Martinez. «Grundsätzlich lässt sich für Basel aber sagen, dass vor allem die wenig bedrohten Generalisten wie die Zwergfledermaus oder die Weissrandfledermaus vorkommen. Spezialisten wie das Grosse Mausohr oder das Braune Langohr kommen in Basel selten vor.» Die Zwergfledermaus ist frisch geboren nur gerade so gross wie eine Biene und so schwer wie ein Würfelzucker. Ausgewachsen hat sie eine Flügelspannweite von rund 20 Zentimetern.

Zwar habe sich in den vergangenen Jahrzehnten einiges getan, das zu einem verbesserten Nahrungsangebot geführt habe, sagt Martinez. Positiv wirkt sich beispielsweise aus, dass die Förster seit vielen Jahren die Wälder naturnah bewirtschaften und Totholz in Form von abgestorbenen oder umgefallenen Bäumen stehen beziehungsweise liegen lassen. Verbesserungen im Jagdgebiet würden allerdings nur ein Mosaiksteinchen im Gesamten darstellen. Es spielen noch weitere Faktoren eine Rolle, ob ein Gebiet von Fledermäusen besiedelt werde oder nicht. «Fledermäuse brauchen auch geeignete Unterschlüpfe für ihre Kolonien», sagt Martinez.

Keine Übersicht über Quartiere

Etwa zwei Drittel der einheimischen Fledermausarten haben sich in Gebäuden einquartiert, in denen auch Menschen wohnen. Das führt zwangsläufig zu Interessenskonflikten. Etwa, wenn ein alter Dachstock ausgebaut werden soll und dort bereits eine Fledermauskolonie lebt. Die Behörden sind sich der Problematik bewusst. «Deshalb wird im Baugesuch darauf hingewiesen, dass Fledermausstandorte zu melden sind», sagt Yvonne Reiser, zuständig für Fledermausschutz bei der Stadtgärtnerei Basel.

«Wenn ganze Häuser totalsaniert werden müssen und Fledermäuse im Dachstock ihr Quartier haben, dürfen die Bauarbeiten nur in gewissen Jahresabschnitten durchgeführt werden, um die Tiere beispielsweise nicht im Winterschlaf zu stören.» Reiser sagt, es bestehe ein gewisser Zielkonflikt zwischen Bauten und Fledermausschutz, gerade bei modernen Gebäuden, da diese für Fledermäuse wenig Unterschlupf bieten. Sie an den Jagdrevieren zu orientieren, reicht nicht, denn Fledermäuse fliegen weit: Theoretisch können sie tagsüber in Rheinfeldern schlafen und nachts in Basel jagen.

Weil eine Übersicht über die Tages- und Winterquartiere der Fledermäuse in Basel-Stadt fehlt und bis jetzt nur bekannt ist, wo sich die Jagdreviere befinden, ist im nächsten Jahr eine Bestandserhebung vorgesehen.

Am Samstagabend können sich Interessierte von Céline Martinez in die Welt der Fledermäuse einführen lassen. Ab 18 Uhr bis 22 Uhr, Treffpunkt unter dem Grossebasler Brückenkopf der Wettsteinbrücke.



Mit einem knallorangen Gummiboot. Google-Mitarbeiter machen auf dem Rhein Riverview-Aufnahmen von Basel. Foto Pino Covino

Aus der Perspektive des Schwimmers

Google Riverview soll Touristen aus der ganzen Welt nach Basel locken

Von Julian Eicke

Basel. Sonderbares trug sich am Rheinufer unterhalb des Museums Tinguely zu: Da schwammen am Donnerstag zwei Männer in blauen Shirts mit Google-Aufschrift im Wasser und klammerten sich an ein knalloranges Gummiböötchen aus der Kinderabteilung, auf welchem ein kleiner Turm samt Kugel obendrauf montiert war.

Anlass dafür war nicht etwa ein Mitarbeiterausflug der Zürcher Google-Filiale, sondern eine Marketingaktion von Basel Tourismus: Bald schon soll per Google Streetview die Altstadt Basels auf der ganzen Welt bewundert werden können – und dies erst noch aus der Perspektive eines Schwimmers im Rhein. Welche Bedeutung dem Internet mittlerweile im Kampf um Touristen weltweit zukommt, ist sich nämlich auch Tourismus-Direktor

Daniel Egloff bewusst: «Das Internet ist für Basel Gold wert, denn Filme und Bilder spielen mittlerweile eine grosse Rolle bei der Entscheidung, ob man eine Stadt besucht.» Durch die hochauflösenden Aufnahmen aus der ungewöhnlichen Perspektive könne man Basels Attraktivität objektiv darstellen. Für Basel seien diese modernen Kanäle laut Egloff umso wichtiger, als dass die Rheinstadt touristisch immer noch «leicht unter Wert» gehandelt werde. Dabei zeigten Untersuchungen, «dass keine andere Stadt in der Schweiz eine derart hohe Wiederbesuchsrates hat wie wir».

Die Idee zu Google Riverview, wie Basel Tourismus das Projekt in Anlehnung an Google Streetview nennt, sei Egloff während eines Kongresses in den Vereinigten Staaten gekommen: «Mein Vorredner, der Tourismus-Direktor Floridas, liess in Zusammenarbeit mit

Google die Strände des Bundesstaates von einem Jeep samt Kamera abfahren und dokumentieren.» Die weltweite Resonanz, sprich die Anzahl Klicks, sei beeindruckend gewesen.

Weltweit einzigartig

Zurück in der Schweiz, habe er Kontakt mit Schweiz Tourismus aufgenommen: Es müsse doch möglich sein, auch die malerische Altstadt Basels per Streetview zugänglich zu machen? Doch die ernüchternde Antwort kam postwendend: «Vergiss es, Daniel», habe man ihm gesagt. Die Datenschutzbestimmungen in der Schweiz seien schlicht zu restriktiv, als dass man eine komplette Innenstadt abfilmen könne. So müsse zu sensiblen Einrichtungen wie Spitälern und Schulen immer ein gewisser Abstand gewahrt werden. Trotzdem habe man sich mit Google

zusammengesetzt. Und daraus sei nun dieses «weltweit bisher einzigartige Projekt» entstanden, zeigt sich Egloff stolz. Alle zwei Sekunden schossen die 15 zu einer Kugel formierten Kameras nun zeitgleich ein Bild von Basel.

Ob das Projekt gelungen ist, wird sich erst in etwa drei bis sechs Monaten zeigen: Die Bilder müssen in einem aufwendigen Prozess in den Staaten bearbeitet und zusammengesetzt werden. «Und es kann passieren, dass die Aufnahmen so sehr verwackelt sind, dass sie nicht online gestellt werden können», warnt Egloff. Dennoch zeigt er sich zuversichtlich, dass die Profis von Google Basels Schokoladenseite bald ihrem Bilder-Portfolio hinzufügen können. Kosten entstehen Basel Tourismus laut Egloff übrigens keine – diese würden vollumfänglich von Google übernommen.

Vom Schloss bis zum Altstadtthaus

Die Mitglieder des Vereins Domus Antiqua Helvetica treffen sich in Basel

Von Dominik Heitz

Basel. Seit 650 Jahren schon steht das Haus auf dem Leonhardskirchplatz. Und wer sich die Liegenschaft mit der Nummer 2 genauer anschaut, entdeckt über der Türe die leicht verspielte Inschrift «Mont Jop 1365». Die Bezeichnung stammt von «Mont Jovis» (Jupiterberg), der alten Namensgebung des Grossen St. Bernhard, wo einst ein Tempel zu Ehren des Gottes Jupiter stand. Die Augustiner-Chorherren, die dort auf dem Pass den Rom-Pilgern ein Hospiz errichtet hatten, übernahmen den Namen für ihr Filialhospiz am Leonhardskirchplatz.

Nach verschiedenen Besitzerwechseln ist die verwinkelte Altstadtliegenschaft nun in den Händen von Lukas und Catherine Alioth, die seit über 15 Jahren Mitglied beim schweizerischen Verein Domus Antiqua Helvetica sind. 1984 war der Verein gegründet worden und hält seither seine Generalversammlungen stets in verschiedenen Städten ab. In diesem Jahr ist wieder einmal Basel an der Reihe. Heute werden sich die gegen 300 Teilnehmer im Münsteraal treffen, das Grusswort von Regierungsrat Hans-Peter Wessels entgegennehmen dürfen und anschliessend in mehreren Gruppen Basels Altstadt besichtigen und dabei auch einige Privatliegenschaften näher kennenlernen.

«Domus Antiqua Helvetica» wurde in Bern als eigentliche Selbsthilfegruppe von Besitzern alter, schützenswerter Liegenschaften gegründet. Der Zweck: privaten Eigentümern bei der Erhaltung der historischen Wohnbau-



Wohnen in alten Liegenschaften. Lukas Alioth, Kantonsdelegierter bei «Domus Antiqua Helvetica», mit seiner Frau Catherine vor ihrem «Mont Jop». Foto Pino Covino

ten mit Rat beizustehen und ihnen beim Unterhalt der Liegenschaft sowie der baulichen Anpassung an eine zeitgemässe Wohn- und Lebensweise behilflich zu sein. Und weil dazu auch Fragen denkmalpflegerischer, steuer- und versicherungstechnischer Art gehören, ist der Verein kantonal strukturiert; in Basel-Stadt ist derzeit Lukas Alioth der Kantonsdelegierte.

«Wir sind Treuhänder»

Grundsätzliche Bedingung für den Beitritt in den Verein ist, dass die Liegenschaft, die jemand besitzt, mindestens 150 Jahre alt oder – falls jünger – kunsthistorisch wertvoll und schützens-

wert ist. Deshalb aber anzunehmen, dass der Verein elitär sei, ist falsch. Die Spannweite der Bauten ist gross; sie reicht vom alten Schloss über das barocke Stadtpalais und den Bauernhof bis zum kleinen Gartenhaus.

Rund 1400 Liegenschaftsbesitzer sind Mitglied von «Domus Antiqua Helvetica»; Basel stellt etwa 80. Der Präsident des Vereins, Alfred R. Sulzer, betont, dass man die Endlichkeit als Liegenschaftsbesitzer nie aus den Augen verlieren dürfe: «Wir sind Treuhänder; man muss sich als Hausbesitzer bewusst sein, dass man in einer langen Kette von Eigentümern steht.»

www.domusantiqua.ch

Nachrichten

Kurzschluss als Grund für Stromausfall im Gundeli

Basel. In der Nacht auf den Sonntag vor zwei Wochen war es auf dem gesamten Bruderholz und in Teilen des Gundeldingerquartiers zu einem Stromunterbruch von rund einer Stunde gekommen. Die IWB haben die Ursachen dieses unangenehmen Zwischenfalls nun genau untersucht. Das Resultat: ein folgenschwerer Kurzschluss auf einer Freileitung im Raum Oberwil, die grosse Strommengen von den Wasserkraftwerken in den Alpen über Bascourt nach Basel leitet. Dieser Kurzschluss habe dazu geführt, so heisst es, dass eine Schutzeinrichtung des Transformators im Unterwerk Jakobsberg überreagiert und den Transformator abgeschaltet habe. Die IWB suchen nun nach wirksamen Massnahmen, um solche Überreaktionen zu verunmöglichen.

Spinne im Auto führt zu Unfall

Lörrach. Eine junge Frau fuhr vergangenen Donnerstag auf der A98 von Weil in Richtung Lörrach und wollte die Autobahn an der Ausfahrt Lörrach-Mitte verlassen. Da rückte plötzlich eine Spinne ins Blickfeld der Fahrer. Die 23-Jährige erschrick so sehr, dass sie das Lenkrad «verriss» und die Kontrolle über das Auto verlor. Die Fahrer kam von der Strasse ab und landete an einer Böschung, blieb aber unverletzt. Der Schaden am Auto hielt sich in Grenzen. Allerdings musste das Fahrzeug durch einen Abschleppdienst geborgen werden. Wie die Spinne das Ganze überstand, ist unklar.